

Berthold Unfried (unter Mitarbeit von Françoise Blum<sup>1</sup>)

## Entwicklungstendenzen der französischen Arbeiterhistoriographie

Über die französische Arbeiterhistoriographie zu schreiben, heißt im Blick von außen einen Forschungsbereich abzustecken, der eigentlich als eigenständige Disziplin heute kaum existiert.<sup>2</sup> In ihren Anfängen Teil einer Parteiengeschichte der Arbeiterbewegung, ist sie heute weitgehend in einer Geschichte der französischen Gesellschaft aufgegangen. Der folgende Beitrag gibt keinen systematischen Überblick zu Geschichte und Forschungsergebnissen dieses Bereichs, sondern beleuchtet einige wichtig erscheinende Tendenzen. Die Anmerkungen sind im allgemeinen auf Arbeiten beschränkt, die im Text direkt angesprochen werden.

\*

In der Geschichte der französischen Arbeiterhistoriographie sind im wesentlichen drei große Strömungen erkennbar. Sie sind, obwohl sie einander als dominierende Richtungen ablösten, auch heute noch präsent:

Wie in anderen Ländern auch, ist die französische Geschichtsschreibung zur Arbeiterbewegung nicht im universitären Bereich entstanden (es gab und gibt in Frankreich im übrigen keinen Lehrstuhl, der speziell zur Geschichte der Arbeiterbewegung definiert wäre.). Sie nahm ihren Ausgang von den Organisationen der Arbeiterbewegung selbst.

- 1 Der Teil zur Frauengeschichte stammt von Françoise Blum, Musée Social, Paris.
- 2 Aus pragmatischen Gründen beschränke ich mich auf Arbeiten französischer Historiker zu französischen Themen mit einem sozialgeschichtlichen Schwerpunkt. Der Beitrag ist eine überarbeitete und aktualisierte Fassung eines 1986/87 entstandenen Überblicksartikels (BU, Geschichte und aktuelle Tendenzen der französischen Arbeiterhistoriographie, in: Historiographie der Arbeiterbewegung in Frankreich und Großbritannien. Archive und Institutionen, Stand und Trends der Forschung, hg. v. Raimund Löw, Wien-Zürich 1989, 43-67), der sich auf zwei Vorträge stützte, die Yves Lequin und Heinz-Gerhard Haupt im September 1986 in Paris gehalten haben, und auf Gespräche, die der Verfasser mit französischen Fachhistorikern geführt hat. Es waren dies Michelle Perrot, Universität Paris VII, Gérard Noiriel, ENS-Paris, Patrick Fridenson, EHESS, und Jean-Louis Robert, Paris I (CRHMSS), denen hier dafür gedankt sei.  
Yves Lequin war mit seiner these über die Lyoner Arbeiterbewegung 1848-1914 (*Les ouvriers de la région lyonnaise (1848-1914)*, Bd. 1: La formation de la classe ouvrière régionale, Bd. 2: Les intérêts de classe et la république, Lyon 1977) Anfang der 70er Jahre einer der Begründer der neueren sozialgeschichtlich orientierten französischen Arbeitergeschichte ist Professor an der Universität Lyon II. Heinz-Gerhard Haupt hat sich als bundesrepublikanischer Frankreich-Spezialist in zahlreichen Publikationen bemüht, französische Arbeitergeschichte im deutschsprachigen Raum bekannt zu machen. Weiterführende Literatur vgl. Anhang.

Motivierung und Ziele dieser frühen Parteigeschichte, der „histoire partisane“ oder „histoire militante“ waren essentiell und unmittelbar politisch: Es handelt sich im Grunde um den bei allen, sich auf sozialistische Prinzipien berufenden Arbeiterorganisationen anzutreffenden Versuch, sich in eine historische Tradition zu stellen, und damit eine historische Perspektive zu geben. Klassisches Beispiel für diesen Zweig der Arbeiterhistoriographie ist die in Frankreich florierende KP-Geschichtsschreibung. Die stalinistischen Methoden, mit Parteiengeschichte nach jeweils aktuellen Gebrauchsbedürfnissen umzugehen, sind nur eine verzerrte Verfallsform eines Bedürfnisses nach historischer Identitätsstiftung. Diese Tendenz blieb aber nicht auf die KP beschränkt. So kann man die ‚Histoire du mouvement ouvrier français‘ von Jean Bron<sup>3</sup> ideologisch als Teil des Versuchs, eine reorganisierte und entkonfessionalisierte CFTC (christliche Gewerkschaften) in eine bestimmte historische Tradition zu stellen, sehen, und ein frühes Standardwerk der Arbeiterbewegungsgeschichte, Edouard Dolléans‘ ‚Histoire du mouvement ouvrier français‘,<sup>4</sup> als Ausdruck des Bemühens, eine Geschichte der Arbeiterbewegung gegen ihren kommunistischen Bestandteil zu schreiben. Nennen wir noch Georges Lefranc und Maurice Dommanget<sup>5</sup> als Vertreter dieser Parteiengeschichte, die aus der Arbeiterbewegung selbst stammt und von einem unmittelbaren politischen Interesse motiviert ist.

Diese „histoire militante“ war im wesentlichen politische Geschichte und Ideengeschichte. Sie wurde und wird in eigenen Institutionen (für die KP das Institut Maurice Thorez, heute Institut de recherches marxistes, für die SP das von Guy Mollet begründete OURS, Office universitaire de recherches socialistes), mit eigenen Forschungsprogrammen und in eigenen Publikationsreihen (z.B. den ‚Cahiers d‘histoire de l‘institut de recherches marxistes‘) betrieben. Die Historiker waren meist selbst in der Arbeiterbewegung politisch aktiv. Sie trugen ihr dezidiert politisches Interesse in ihre Forschungen hinein. Wie bereits betont, war diese frühe Form der französischen Arbeiterhistoriographie weit mehr als bloße politische Gebrauchsproduktion; dazu zeigten schon ihre Protagonisten eine zu große Neigung zu politischer Dissidenz, angefangen mit André Ferrat<sup>6</sup> in den 30er Jahren bis zu Jean Maïtron, dem großen Historiker des französischen Anarchismus, der von der KP über diverse trotzkistische

3 Bron, Jean, Histoire du mouvement ouvrier français. Bd. 1: Le droit de l‘existence. Du début du XIXe siècle à 1884; Bd. 2: La contestation du capitalisme par les travailleurs organisés (1884-1950); Bd. 3: La lutte des classes aujourd‘hui 1950-1972, Paris 1968-1973

4 3 Bände, Paris 1953

5 Lefranc, Georges, Le mouvement socialiste sous la Troisième République 1975-1940, Paris 1963; Le mouvement syndical sous la Troisième République, Paris 1967; Dommanget, L‘introduction du marxisme en France, Lausanne 1969; Histoire du 1er Mai, Lausanne 1967

6 Dem Verfasser einer der ersten Arbeiten über die PC: Histoire du parti communiste français, Paris 1931

Gruppen bis zur PSU (Parti Socialiste Unifié) mehrere „Dissidenzen“ durchmachte.

Man verdankt dieser Epoche und dieser Strömung der französischen Arbeiterhistoriographie die großen Überblicksdarstellungen zur politischen Geschichte der Arbeiterbewegung, die mangels Neuem bis heute Standardwerke geblieben sind. Sie ist auch heute noch lebendig, in erster Linie im KP-Bereich, wo die ‚Cahiers d’histoire de l’institut de recherches marxistes‘ eines der nicht sehr zahlreichen Refugien für die politische Geschichte der Arbeiterbewegung darstellen. Auch der (KP-nahe) Gewerkschaftsverband CGT hat ein eigenes historisches Institut gegründet (Institut CGT d’histoire sociale). Im Gesamtbild der französischen Arbeitergeschichtsschreibung nimmt er jedoch heute einen untergeordneten Platz ein. Das hängt natürlich mit dem Zusammenbruch des ganzen Bereichs der KP-Historiographie und der seit langer Zeit fortschreitenden Erosion der PCF als führender intellektueller Kraft der Linken zusammen. Man kann sich heute kaum mehr vorstellen, wieviele der international renommierten französischen Historiker in einer mehr oder weniger langen Phase ihrer Karriere von diesem Milieu und seinem marxistischen Theorieangebot für die Geschichtsschreibung geprägt waren. Ein ganzer Zweig der politischen Geschichte der Arbeiterbewegung hat von der stalinistischen Variante der Parteiengeschichte ihren Ausgang genommen bzw. mußte sich zumindest damit auseinandersetzen. Der prägende Einfluß der PCF kommt auch in der reichen Memoirenliteratur von Aktivisten der Arbeiterbewegung zum Ausdruck.<sup>7</sup>

Die politische Geschichte des Kommunismus in Frankreich ist zweifellos in Auseinandersetzung mit der PCF entstanden, und zwar oft im starken Sinn des Wortes als Abarbeitung eines Bruchs mit der Partei. Paradebeispiel für diese Tendenz sind Historiker wie Annie Kriegel, die sich von Parteigängern zu heftigen Gegnern des Kommunismus entwickelt haben. Oft lag die Kritik auf derselben Ebene wie der verlorene Glaube. Seit geraumer Zeit hat sich allerdings eine Geschichtsschreibung des französischen Kommunismus entwickelt, die sich diesen traditionellen Polemiken entzieht, da sie auf einer anderen Ebene operiert: jener der Rituale, Mythen, Mentalitäten und Praktiken des Alltags, die den Kommunismus als Lebens- und Glaubensform ausmachen. Seit 1982 existiert unter der Leitung von Annie Kriegel und

7 Neben dem Prototyp dieses Genres stalinistischer Propagandaliteratur, der über nahezu ein halbes Jahrhundert in unzähligen Auflagen verbreiteten Autobiographie des historischen Führers der PCF Maurice Thorez „Fils du peuple“ („Sohn des Volkes“) – es tut hier nichts zur Sache, daß sie gar nicht von Thorez stammt – gibt es eine Fülle von Erinnerungsliteratur von „Renegaten“, die mit der PCF gebrochen haben – manche davon wurden, wie Philippe Robrieux – zu kritischen Historikern der Bewegung; s. zu diesem Bereich, der hier wegen der anderen Schwerpunktsetzung nicht gebührend ausgeführt werden kann, den Beitrag von Raimund Löw, in: Löw (Hg.), (Anm. 2)

Stéphane Courtois ein Laboratorium des CNRS, das sich in wissenschaftlicher Absicht mit der Geschichte des Kommunismus beschäftigt und die Zeitschrift *Communisme* herausgibt. Es war Annie Kriegel selbst, die trotz ihrer lebenslang auf der einen oder anderen Seite exponierten Position zum französischen Kommunismus erste Vorschläge eines „ethnographischen“ Blicks auf ihn gemacht hat.<sup>8</sup> Das ist eine Tendenz, die, wenn sie die Kommunismusforschung auch nicht dominiert, doch weiterführende Arbeiten geliefert hat.<sup>9</sup> Nachdem sich der klassische Kommunismus als politische Bewegung am Horizont verliert, „verwissenschaftlicht“ sich auch der Blick darauf und diese ganze Welt samt ihrer zugehörigen Geschichtsschreibung wird zum Objekt der Historiographie.<sup>10</sup>

\*

Das Oeuvre von Jean Maitron, der 1951 mit seiner ‚Histoire du mouvement anarchiste en France 1880-1914‘ eine der ersten, auf umfangreichem Quellenmaterial basierenden großen Studien zur französischen Arbeiterbewegung vorgelegt hat, und die von ihm 1951 begründete Zeitschrift *Le Mouvement social* (MS; bis 1960: *L’actualité de l’histoire*) signalisieren den Übergang zu einer zweiten Phase der französischen Arbeiterhistoriographie, deren Entstehung man etwa in den Jahren um 1960 ansetzen kann. Die traditionelle „histoire militante“ verbindet sich mit einer im universitären Bereich entstandenen neuen Sozialgeschichte. Dieses Zusammentreffen zwischen der alten, „hausgemachten“ Arbeiterbewegungsgeschichte und einer „professionellen“ universitären Sozialgeschichte spiegelt sich auch im Herausgeberkomitee des ‚Mouvement social‘ wider, in dem die Vertreter der universitären Forschung neben jenen der Arbeiterorganisationen (v. a. Gewerk- und Genossenschaften) saßen. Diese Zusammensetzung hat sich bis heute sehr zugunsten der ersteren verändert: die Herausgeber rekrutieren sich fast ausschließlich aus dem Universitätsbereich und das ‚Mouvement social‘ ist zu einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift geworden.

Das Mouvement social war und ist bis heute das Flaggschiff der Arbeitergeschichte in Frankreich, das Richtungsänderungen und Tendenzwendungen am besten anzeigt. In das *Mouvement social* haben neben den traditionellen politik- und organisationsgeschichtlichen Themen bereits früh Artikel zur Sozialgeschichte der Arbeiterbewegung und der Arbeiter Eingang gefunden.

8 Annie Kriegel, *Les communistes français. Essai d’ethnographie politique*, Paris 1968. Annie Kriegel hat eine typische „Renegaten“-Laufbahn von der jugendlichen KP-Aktivistin zur resolut antikommunistischen Historikerin und Journalistin genommen.

9 S. dazu z.B. Jacqueline Mer, *Le parti de Maurice Thorez ou le bonheur communiste français. Etude anthropologique*, Paris 1977; J.P. Molinari, *Les ouvriers communistes. Sociologie de l’adhésion ouvrière au PCF*, Thonon-les-Bains 1991

10 Für diese historiographische Wende, die das „Gedächtnis“ des französischen Kommunismus zum Objekt der Historie macht, s. Pierre Nora, *Gaullistes et communistes*, in: Nora (ed.) *Les lieux de mémoire III. Les France, 1. Conflits et partages*, Paris 1992

Heute überwiegen diese Beiträge eindeutig und die politische und Ideengeschichte der Arbeiterbewegung spielt eine untergeordnete Rolle.<sup>11</sup>

Das Lebenswerk von Maitron ist das monumentale *Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier français*, ein Pionierwerk ersten Ranges, an dem Maitron über drei Jahrzehnte hinweg arbeitete. Nach seinem Tod 1987 wurde das Lexikon heuer mit der Auslieferung von Band 43 unter der Leitung von Claude Pennetier fertiggestellt.<sup>12</sup> Das Unternehmen hat eine Serie von in Buchform erschienenen Biographien aus dem Bereich der Arbeiterbewegung angeregt. Gerade in letzter Zeit hat dieses Genre wieder publizistische Konjunktur erfahren, und zwar sowohl die klassische Biographie als auch der Vorstoß in die Prosopographie durch das Studium von Generationen.<sup>13</sup>

Der zweite große Erneuerer der Geschichte der Arbeiterbewegung war Georges Haupt. Haupts Bedeutung ist nur zu ermesen, wenn man gesprächsweise erfährt, wieviele Forscher in allen möglichen Ländern sich zu seinen Schülern zählen, sich in seine Tradition stellen. Haupt hatte seinen Hauptstützpunkt in Paris an der Ecole des Hautes Etudes, aber seine Bedeutung war international. International war sein Operationsfeld, seine historischen Interessen, das Team seiner Mitarbeiter wie seine persönliche Kultur. Haupt hat mit seinen Arbeiten die Geschichte der Arbeiterbewegung als selbständige wissenschaftliche Disziplin definiert.<sup>14</sup> Eineinhalb Jahrzehnte nach seinem frühzeitigen Tod spielt seine Tradition sicherlich nicht die erste Rolle in der französischen Arbeitergeschichte, aber sein Name bleibt verbunden mit der Verwissenschaftlichung ihrer Arbeiten.

11 Eine sehr informative Debatte zur Tendenzwende des MS zur Sozialgeschichte bietet die Debatte „Histoire ouvrière, histoire sociale“ in der Jubiläumsnummer 100 (s. Anhang) mit Beiträgen von Michelle Perrot, Madeleine Rebérioux, Danielle Tartakowsky, Rolande Treppe, Guy Bourdè, Jean Bouvier, Patrick Fridenson, René Gallissot, Jacques Girault, Jacques Ozouf, Antoine Prost, Jacques Julliard, Maurice Agulhon und François Bédarida; die Namen zeigen die Vielfalt historiographischer Richtungen an, die im MS und einer weit gefaßten Arbeitergeschichte eine Plattform finden konnten; Jean-Louis Robert hat eine Statistik der 1960-1986 im Mouvement Social erschienenen Artikel präsentiert, die die 60er Jahre als Periode der Durchsetzung Labrousse's gegenüber einer bis dahin fast ausschließlich dominierenden politischen Geschichte bezeichnet und für die 80er Jahre eine Marginalisierung der Geschichte der Arbeiterbewegung (inclusive der Streikgeschichte) konstatiert – Jean-Louis Robert, Une radiographie du Mouvement Social (1960-1986), in: MS 142/1988, bes. S. 16

12 Damit sind in den 29 Jahren seit Erscheinen des ersten Bandes an die 100.000 Kurzbiographien erschienen, eine monumentale Fixierung des kollektiven biographischen Gedächtnisses der französischen Arbeiterbewegung.

13 So sind in der von Claude Pennetier geleiteten biographischen Publikationsreihe „La part des hommes“ des Verlags „Editions ouvrières“ u.a. Biographien von Clara Zetkin, der Feministin Madeleine Pelletier, von Guesde, Babeuf und Lissagaray erschienen. Zu den ‚Generationen‘ s. das Schwerpunktheft 22/1989 der Zeitschrift ‚Vingtième siècle‘

14 S.v.a.: Pourquoi l'histoire du mouvement ouvrier? in: Haupt, L'historien et le mouvement social, Paris 1980

Eine neue Etappe der Arbeitergeschichtsforschung, die ganz andere Wege geht und in die Sozialgeschichte führt, verkörpert Ernest Labrousse. Als universitärer Forscher einer der Begründer der modernen französischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte (mit Braudel Herausgeber der renommierten *Histoire économique et sociale de la France*<sup>15</sup>), nahm er gleichzeitig als Journalist der ‚Humanité‘ in den 20er Jahren und später als Aktivist der SFIO auch einen politischen Zugang zur Geschichtsschreibung. Labrousse war Wirtschafts- und Sozialhistoriker mit politischem Interesse. Sein wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Zugang hinderte ihn allerdings nicht, seine historischen Arbeiten zur Arbeiterbewegung oft unter einem „traditionellen“ ideologiegeschichtlichen Blickwinkel zu schreiben.<sup>16</sup>

Weitaus wichtiger war Labrousse, der Wirtschafts- und Sozialhistoriker, der die Geschichte der Arbeiterbewegung in den großen Erneuerungsprozeß der französischen Geschichtsschreibung einbezog. Sie deckte jedoch nicht deren ganzes Spektrum ab: In den *Annales*, dem prestigieösen Symbol der modernen französischen Historiographie, kommt bis heute Arbeitergeschichte selten vor. Die Gruppe der *Annales* interessierte sich nicht dafür: Ihre Schwerpunkte lagen, schon war die bevorzugten Zeiträume ihrer Untersuchungen betrifft, anderswo. Die Arbeitergeschichte wurde im Zuge dieser Entwicklung von der Fachwelt, die tiefes Mißtrauen gegenüber der „histoire militante“ gezeigt hatte, wissenschaftlich anerkannt und Teil der akademisch gelehrten Geschichte. Labrousse gilt als der „Vater“ der neueren wissenschaftlichen Arbeitergeschichte. Fast alle der heute führenden Historiker der Arbeiterbewegung in Frankreich sind durch seine Schule gegangen,<sup>17</sup> auch wenn sie sich in weiterer Folge teilweise in ganz anderer Richtung entwickelt haben.

Die Erneuerungsphase, deren zentrale Persönlichkeit Labrousse war, ist geprägt durch die Entstehung eines grosso modo marxistisch inspirierten sozialgeschichtlichen Zugangs der Arbeitergeschichte. Diese neue Strömung war, in

15 Fernand Braudel/Ernest Labrousse (Hrsg.), *Histoire économique et sociale de la France*, Paris 1972-1980; Bd. IV/1.2: *L'ère industrielle et la société d'aujourd'hui (siècle 1880-1980)*, Paris 1980; zu Labrousse s. auch: *Structures et conjonctures. Mélanges offerts à C.E. Labrousse*, Paris-La Haye 1974; *Entretiens avec Ernest Labrousse*, in: *Actes de la recherche en sciences sociales* 3233/1980

16 Siehe z.B. den Aufbau seiner Vorlesung an der Sorbonne: *Le mouvement ouvrier et les idées sociales en France de 1815 à la fin du XIXe siècle*, Paris (1949): I. Grandeur du Mouvement, déclin de l'idée; II. Essor du Mouvement, déclin de l'idée; III. Grandeur de l'idée, grandeur du Mouvement; oder seine Bemerkung: „Le prolétariat a droit à son histoire héroïque“ im Vorwort zu: Georges Haupt, *La deuxième Internationale 1889-1914. Etude critique des sources. Essai bibliographique*. Paris-La Haye 1964, S. 12

17 Vgl. die Erinnerungen von Michelle Perrot, die selbst Assistentin bei Labrousse war, *Histoire d'une femme, histoire des femmes*, in: *Le débat*, Nr. 37/1985, S. 143f. und wiedergegeben in: Nora (ed.), *Essais d'égo-histoire* (s. Anhang); ihr Bericht vermittelt auch einen Eindruck von der Autorität, die Labrousse bei seinen Schülern an der Sorbonne genoß.

Reaktion auf die ideengeschichtliche „histoire militante“, nicht frei von ökonomistischen Tendenzen.<sup>18</sup> Als charakteristisch für sie kann der Versuch gelten, in manchmal etwas schematischer Strukturierung, ausgehend und ableitend von einer ökonomischen Analyse zu den Darstellungsebenen des Sozialen, Politischen und Ideologischen aufzusteigen.

Die „Labrousse’sche Schule“ der französischen Arbeiterhistoriographie war relativ abgeschlossen gegenüber Einflüssen aus dem Ausland – auch die Wirkung von Labrousse außerhalb Frankreichs blieb gering. Sie hatte beispielsweise wenig Kontakt mit der ungefähr gleichzeitig entstehenden neuen angelsächsischen Sozialgeschichte mit Eric Hobsbawm, Edward P. Thompson und David Montgomery, die sich ökonomistischer Erklärungsansätze weit weniger bedient hat als die französische Arbeitergeschichte. Noch 1980 beklagte Patrick Fridenson die mangelnde Rezeption des Werks von E.P. Thompson.<sup>19</sup> Wiewohl durch neue, an ihren Schwächen ansetzende Strömungen in Frage gestellt, ist die Labrousse’sche Tradition der Arbeiterhistoriographie durch neue, an ihren Schwächen ansetzende Strömungen in Frage gestellt, ist die Labrousse’sche Tradition der Arbeiterhistoriographie heute keineswegs „überwunden“. Sie lebt fort und hat ein die französische Arbeiterhistoriographie prägendes Erbe hinterlassen. Dazu gehört ihre Vorliebe für Quantifizierung und Statistik, wie die Regionalisierung ihrer Themen. Monographien einzelner Industrie- und Berufssparten und vor allem räumlich abgegrenzte Untersuchungen, in der Regel im Rahmen der Départements, gehören auch heute noch zu ihrem charakteristischen Erscheinungsbild. Kennzeichnend für sie war die räumliche Abgrenzung ihrer Untersuchungsgebiete auf die Verwaltungseinheit der Départements, seltener der Regionen. Abgesehen davon, daß diese Verwaltungseinheiten auch Archiveinheiten sind, spielt dafür sicher auch der Anspruch eine Rolle, eine „histoire totale“ zu schreiben, der realistischerweise überschaubare räumliche Abgrenzungen erfordert. Angesichts der Fülle des Archivmaterials vor die Wahl gestellt, das Thema zeitlich oder räumlich zu beschneiden, entscheiden sich die Schüler Labrousse’s mit ihren Vorlieben für die langen konjunkturellen Wellen in der Regel für letzteres. Damit und mit der (1986 abgeschafften) Institution der thèse d’état (Habilitation), die immer hypertrophere Ausmaße annahm und deren Verfassung in der Regel ein Jahrzehnt dauerte, ist auch der oft schwer verdauliche Umfang dieser Arbeiten zu erklären.

\*

18 Vgl. z.B. die kurzen Stellungnahmen Labrousse’s in: *L’histoire sociale. Sources et méthodes. Colloque de l’Ecole Normale Supérieure de Saint-Cloud* (15-16 mai 1965), Paris 1967, bes. S. 4f. und die Kritik von Pierre Vilar, in: *Faire de l’histoire I*, S. 189ff.

19 S. die Bemerkungen Fridensons in seiner Präsentation von Thompsons „*Making of the English Working Class*“, in: *Le débat*, Nr. 3/1980

Ein neuer Abschnitt der Arbeitergeschichte eröffnete sich in Reaktion auf die „strenge“ wirtschafts- und sozialgeschichtliche Tradition Labrousse's. Sie ist im Rahmen einerseits von Entwicklungen der Sozialgeschichte in ganz Westeuropa, andererseits der Explosion der französischen Historiographie zu sehen, die ihre Bestandteile weit auf das Gebiet anderer Disziplinen der Sozialwissenschaften führt.<sup>20</sup> Die Verschmelzung von Historie, Soziologie, Anthropologie und Ethnologie macht sich auch in der Arbeitergeschichte bemerkbar und führt zu neuen Themenstellungen, Erkenntnisinteressen und Zugängen sowie zur Experimentierung neuer Methoden. Das bedeutet Hinwendung zur Erfahrungswelt der Arbeiter selbst, zu Lebensformen und Kultur der Arbeiter in Kontrastierung zur Kultur der organisierten Arbeiterbewegung. Die Vorstellungswelt, die Welt des Imaginären, der Träume und der Mythen wird zum Thema historischer Forschung. Die „Mentalitätengeschichte“, die in Frankreich eine lange Tradition hat, zieht ein ins Feld der Arbeitergeschichte.

Der Arbeitergeschichte kommt nicht nur das klar umrissene Feld ihrer Forschungen abhandeln, sondern auch der bisher dominierende marxistische Theorieansatz. Eine Prämisse der bisherigen Forschung gerät ins Wanken: Die Arbeiterklasse als soziale Kategorie wird problematisiert. Statt ihrer Einheit werden ihre Heterogenität und ihre inneren Bewegungen hervorgehoben. In einer Zeit schließlich, in der sich der historische Abstieg der Arbeiterklasse immer deutlicher abzeichnet, wandelt sich die Historiographie von der Geschichte der Arbeiter als historischem Subjekt eines Zeitalters zur Dokumentation einer in der „postindustriellen Gesellschaft“ vergehenden Zivilisation. In den 60er Jahren war die Mehrzahl der Studien zur Arbeitergeschichte von einem mehr oder weniger expliziten marxistischen Ansatz in manchmal sehr individueller Ausprägung und Adaptierung inspiriert. Diese marxistisch geprägte Arbeitergeschichte entwarf, grob gesprochen, ein bipolares Bild der Gesellschaft, und betonte die Bedeutung der Klassenkämpfe sowie der Organisation und der Ideologie in diesem Konflikt.

Auch die um 1970 entstandenen drei großen für die neuere Sozialgeschichte der Arbeiterbewegung grundlegenden thèses von Rolande Trespé (*Les mineurs de Carmaux 1848-1914*), Michelle Perrot (*Les ouvriers en grève 1871-1890*) und Yves Lequin (*Les ouvriers de la région lyonnaise 1848-1914*) sind von einem, für den individuellen Gebrauch „adaptierten“, aber letztlich marxistischen Ansatz inspiriert.<sup>21</sup> Alle drei Werke stehen – obwohl besonders

20 Siehe dazu François Dosse, *L'histoire en miettes. Des „Annales“ à la „nouvelle histoire“*, Paris 1987 und den Vortragstext von Georges Duby, *Orientations récentes des recherches historiques en France*, Athen (Institut français) 1992

21 Rolande Trespé, *Les mineurs de Carmaux 1848-1914*, Bd. I, II Paris 1971; Michelle Perrot, *Les ouvriers en grève. France 1871-1890*, Bd. I, II, Lille 1975; Yves Lequin, (Anm. 2)



Lequin und Perrot explizit eine orthodoxe Form des Marxismus zurückweisen – jedenfalls noch in der marxistischen Tradition.

Am Ausgangspunkt der großen Untersuchungen von Trespé und Lequin stehen durchaus politik- und organisationsgeschichtliche Fragestellungen: die Befragung der traditionellen Auffassung, daß Jaurès, der Deputierte für Carmaux, die Bergarbeiter zum Sozialismus gebracht habe, bei Trespé. Die Frage nach den Ursachen, in regionalem Rahmen, die 1914 die französischen Arbeiter zur Akzeptierung der „union sacrée“ führten, bei Lequin.

In allen drei Werken geht es zentral um die Formierung einer Arbeiterklasse und die Entstehung von Klassenbewußtsein. Trespé zeichnet minutiös den Aufstieg von einfacher Berufssolidarität bis zu einem hochentwickelten politischen Klassenbewußtsein im Zuge der Entwicklung der Bergarbeiter von Carmaux, zu einer „Klasse an und für sich“ nach. Eine zentrale Rolle dabei spielt der Lohnkonflikt, in dem die Arbeiter ihre interne Differenzierung und Interessensgegensätze überwinden, und geschlossen der Unternehmensleitung gegenüberstehen.

Gemeinsam ist den drei Arbeiten auch der Versuch, gestützt auf eine (v.a. bei Perrot) enorme Quellenbasis ein umfassendes Bild der Arbeiterexistenz auf allen Ebenen (der ökonomischen Entwicklung, der Reproduktion, der Formen der Organisation, des „Verhaltens“ und der Ideologie) jenseits einfacher ökonomistischer Erklärungsmodelle, zu geben. Ökonomische Faktoren, der Lohnkampf, spielen bei der Bewußtseinskonstituierung der Bergarbeiter von Carmaux eine wesentliche Rolle; nicht weniger wichtig dafür, für ihre moralischen und politischen Vorstellungen und für ihre Lebensgewohnheiten bleiben die dauerhaft starken Residuen ihrer ehemals bäuerlichen Existenz.

Auch Perrot bleibt in ihrer Streikanalyse nicht im ökonomischen Bereich haften. Indem sie, über den sozialökonomischen Aspekt des Arbeitskonfliktes hinausgehend, das Verhalten der Arbeiter im Streik, die Formen ihres kollektiven Engagements, ihrer Versammlungen, ihrer Sprache und ihrer Gesten („La vie collective des grévistes“; „Le discours de la grève“),<sup>22</sup> ausführlich analysiert, und den Streik, in Anlehnung an eine von Georges Lefèbvre für seine Untersuchung der Pariser Commune<sup>23</sup> eingeführte Konzeption als revoltenhaftes „Fest“ („La grève est une fête“)<sup>24</sup> begreift, stellt sie ihn in den kulturellen Gesamtzusammenhang der Arbeiterexistenz.

Perrot interessierte der Streik in erster Linie als unmittelbarstes Ausdrucksmittel der Arbeiter. Im Laufe ihrer Untersuchung wurde deutlich, daß zwischen Lebens- und Kampfformen der Arbeiter und der politischen Arbeiterbewegung keine einfachen Kausalverbindungen herstellbar waren. Perrot suchte

22 Perrot, *Les ouvriers*, S. 547ff., S. 607ff.

23 Georges Lefèbvre, *La proclamation de la Commune*, 26 mars 1871, Paris 1965

24 Perrot, *Les ouvriers*, S. 548

und fand Zugang zu Sprache, Verhalten und Mentalitäten der Arbeiter wesentlich unmittelbarer über die Streikbewegung der Arbeiter selbst, als über die organisierte Arbeiterbewegung.

In den verschiedenen Teilen von Perrots „Ouvriers en grève“, die in einem Zeitraum von immerhin eineinhalb Jahrzehnten, zwischen 1956 und 1970 ungefähr, entstanden sind, zeigen sich auch unterschiedliche Zugangsweisen und Erkenntnisinteressen: von einer, beeinflusst von Labrousse, quantifizierend angelegten Analyse der Streikbewegung (einer der ersten computergestützten historischen Arbeiten!) zu einer Analyse der Verhaltens- und Ausdrucksformen der Streikenden unter dem Einfluß des Aufkommens „ethnologischer“ Blickrichtungen auf die Arbeitergeschichte.

Wichtig für die Betonung des Aspektes von Streiks als „Fest“ war auch, wie Perrot rückblickend feststellt, ein politischer Kontext der Entstehungszeit ihrer Arbeit, der Anschauungsunterricht des Mai '68.

Um 1970 war ein „verfeinerter“ marxistischer Ansatz in der französischen Arbeiterhistoriographie noch wirksam. Er ist auch heute noch spürbar. Viele Historiker der Arbeiterbewegung sind durch die Schule von Althusser gegangen und von seiner Marxismus-Rezeption geprägt worden. Stärker ist jedoch der Einfluß anderer Denkschulen aus dem Bereich der Soziologie, Anthropologie und Philosophie zu veranschlagen. Es fällt auf, daß in Frankreich Vertreter dieser Disziplinen, vor allem Soziologen, selbst in starkem Ausmaß und mit beträchtlichem Erfolg historisch arbeiten. Großen Einfluß auf die Arbeiterhistoriographie hat die „sociologie du travail“ von Alain Touraine, der selbst der Hauptautor des vierten, die Zeit von 1914 bis heute umfassenden Bandes der ‚Histoire générale du travail‘ ist,<sup>25</sup> gewonnen.

Einfluß auf die französische Arbeiterhistoriographie haben sozialanthropologische Konzeptionen genommen, etwa über die Arbeiten von Maurice Agulhon. Agulhon, auch er zunächst Schüler von Labrousse, hat den Begriff ‚sociabilité‘ in die Arbeitergeschichte eingeführt.<sup>26</sup>

*Sociabilité* ist das Netz von Geselligkeitsformen, die die soziale Praxis konstituieren, und ihren Orten von der Werkstatt, den Unterhaltungs- und Festformen bis zu den Vereinen und Verbänden aller Art.<sup>27</sup>

25 Alain Touraine, *Le travail ouvrier et l'entreprise industrielle*, und: *La vie ouvrière*, in: *La civilisation industrielle (de 1914 à nos jours)*, Paris 1961 (*Histoire générale du travail*, Bd. 4)

26 *Une ville ouvrière au temps du socialisme utopique. Toulon de 1815 à 1851*, Paris 1970; ders., *1848 ou l'apprentissage de la république. 1848-1851*, Paris 1973

27 S. dazu Maurice Agulhon, *Classe ouvrière et sociabilité avant 1848*, in: ders., *Histoire vagabonde*, Bd. I, Paris 1988; zuerst erschienen als: *Working Class and sociability in France before 1848*; in: Pat Thane/Geoffrey Grossick/Roderick Floud (Hg.) *The Power of the Past. Essays for Eric Hobsbawm*, Cambridge-Paris 1984; zur Historiographie der „Sociabilité“: Giuliana Gemelli/Maria Malatesta (Hg.), *Forme di sociabilità nella storiografia francese contemporanea*, Milano 1982

Dieses Konzept hat tendenziell zu einer Überlagerung und Infragestellung des Begriffs der „Klasse“ geführt. – Eine Tendenz, die man auch bei der „histoire des mentalités“<sup>28</sup> (Mentalitätengeschichte) beobachten kann.

Die Arbeiten von Michel Foucault haben auch der Arbeitergeschichte neue Forschungsgebiete und Zugangsweisen eröffnet: den Bereich der sozialen Disziplinierung, des Gefängnisses, der Außenseiter und Randgruppen; den Versuch, die Geschichte der „Normalität“ einer Gesellschaft von „außen“ her zu definieren; einen Zugang zu ihrer Analyse von ihren „Rändern“ her zu finden. Dieser Einfluß wird vor allem in den Arbeiten von Michelle Perrot über Randgruppen und ihr Verhältnis zur Arbeiterklasse sichtbar.<sup>29</sup> Auch die Arbeiten von Alain Corbin gehören hierher.<sup>30</sup>

Wirksam wurde auch der Einfluß von Pierre Bourdieus Studien zu der kulturellen Dimension sozialer Ungleichheit und der Formierung sozialer Kategorien.<sup>31</sup> Im Umkreis von Bourdieu sind Arbeiten entstanden wie zum Beispiel die Studie seines Mitarbeiters Luc Boltanski zur Formierung der „cadres“ (mittlere und höhere technische und administrative Angestellte) als eigenständige soziale Gruppe.<sup>32</sup> „Klassen“ definieren sich bei Bourdieu in erster Linie durch ihren „habitus“. Sein Werk regt an zu einer stärkeren Definierung der Arbeiterklasse über die „symbolischen“, kulturellen Formen ihrer Repräsentation als über ihre Stellung im Produktionsprozeß. Von Bedeutung für Studien zur Arbeiterkultur erscheinen Bourdieus Untersuchungen zu Formen kultureller Dominierung, etwa der „Entlehnung“ von Sprache; sein Begriff des „kulturellen Kapitals“ für Untersuchungen von Strategien der Arbeiter auf dem Markt der „kulturellen“ beziehungsweise „symbolischen“ Güter.

Die Arbeiten von Treppe, Perrot und Lequin haben bei aller Berücksichtigung der Differenzierungen und Fraktionierungen innerhalb der Arbeiterklasse doch versucht, die Faktoren ihrer Einheit herauszuarbeiten. So findet Lequin zwar für Lyon vor 1914 keine in Arbeits- und Lebensbedingungen, noch organisatorisch einheitliche Arbeiterklasse vor, doch erscheint ihm der Begriff „Arbeiterklasse“ zur Bezeichnung einer sozialen Kategorie immerhin soweit

28 Vgl. Agulhon, *Histoire des mentalités*, in: *La recherche historique depuis 1965*, S. 51ff.; Jacques Le Goff, *Les mentalités: une histoire ambiguë*, in: *Faire de l'histoire III*, bes. S. 89f.

29 Michelle Perrot (Hrsg.), *L'impossible prison. Recherches sur le système pénitentiaire au 19e siècle*, Paris 1980; darin auch eine Debatte zwischen Foucault und Historikern; dies., *La fin des vagabonds*, in: *L'histoire* 78/1978, S. 23-33

30 Z.B. Alain Corbin, *Les filles de noce. Misère sexuelle et prostitution aux 19e et 20e siècles*, Paris 1979

31 Zur Rezeption vgl. das Sonderheft April 1984 der „*Ethnologie française*“: *Les productions symboliques ouvrières*, sowie auch die interessante Studie von Jacques Rancière, *La nuit des prolétaires. Archives du rêve ouvrier*. Paris 1981

32 Luc Boltanski, *Les cadres, formation d'un groupe social*, Paris 1982

operationell, daß er von „l'émergence de la classe ouvrière“ (Herausbildung der Arbeiterklasse) sprechen kann.<sup>33</sup>

Dagegen heben sich neuere Untersuchungen einerseits in der Betonung des Zusammenhangs und der Beziehungen der Arbeiterklasse innerhalb der Gesellschaft zu anderen Klassen, andererseits in der Hervorhebung der Unterschiede und Differenzierungen innerhalb der Arbeiterklasse ab.

Für die erste Tendenz stehen Studien, die die Arbeiter in den größeren sozialen Zusammenhang eines „peuple“ stellen, und als Teil einer städtischen Unterschicht mit kleinen Handwerkern, Gesellen und Gehilfen, in der Mitte des 19. Jahrhunderts pauperisierten Schichten, sehen. Dieses „Unterschichten“-Konglomerat, das Subjekt der Revolution von 1848, zu dem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch kleine Ladenbesitzer und vermehrt Handwerker stießen, wurde auch, wie Jeanne Gaillard<sup>34</sup> gezeigt hat, von den Zeitgenossen begrifflich als soziale Einheit, eben als „peuple“ gesehen. Auch Michelle Perrot spricht in ihrem Artikel in der *Histoire économique et sociale* von den Arbeitern vor 1914 als Teil der „Classes populaires urbaines“ (städtischen Unterschichten).<sup>35</sup> In Zusammenhang damit verschwindet der Begriff der „Arbeiterkultur“ in dem umfassenderen einer „Volkskultur“.<sup>36</sup>

„Arbeiterkultur“ wird als Forschungsbegriff heute kaum mehr verwendet.

Das Bild einer zu anderen Klassen hin offenen Arbeiterklasse wurde verstärkt durch Untersuchungen zur sozialen Mobilität. Adeline Daumard hat schon Anfang der 60er Jahre den Aufstieg qualifizierter Arbeiterschichten untersucht, und die fließenden Grenzen zwischen der Arbeiterklasse und einer „bourgeoisie urbaine“ herausgearbeitet.<sup>37</sup>

Eine andere Weiterung erfuhr der Begriff der Arbeiterklasse durch die Einführung der Kategorie des „Raums“ („espace“), in dem die Arbeiter agieren, als Forschungsobjekt. Das ist ein Terrain, auf dem die Soziologen leichten Zugang zur Arbeitergeschichte finden. Ein hervorragendes Beispiel dafür ist das Werk von Michel Verret (s.u.).<sup>38</sup>

Die Wahl von einzelnen räumlichen Bereichen der Arbeiterexistenz – der Fabrik, der Stadt oder des Arbeiterviertels, der Wohnung etc. – als Forschungsobjekt prädestiniert zur Untersuchung der auf diesen Ebenen stattfindenden

33 Lequin, *Les ouvriers*, Bd. 1, S. 111ff.; vgl. auch die Rezension von H.G. Haupt, in: *Archiv für Sozialgeschichte* XXI/1981, S. 681ff.

34 Jeanne Gaillard, *Paris, la ville 1852-1870*, Lille 1977

35 Michelle Perrot, *Les classes populaires urbaines*, in: Fernand Braudel/Ernest Labrousse (Hrsg.), *op.cit.*, Bd. IV/1, S. 454-534

36 Vgl. Yves Lequin, *Jalons pour une histoire de la culture ouvrière en France*, in: *Milieux* 7/8, 1981/82, S. 76f.

37 Adeline Daumard, *La bourgeoisie parisienne de 1815 à 1848*, Paris 1963, vgl. S. 250ff., S. 516ff.

38 Michel Verret, *L'ouvrier français. L'espace ouvrier*, Paris 1979; s. auch das von Michelle Perrot herausgegebene Sonderheft des „Mouvement social“ (1983), „L'espace de l'usine“.

Beziehungen zwischen Arbeitern, einzelnen Arbeiterkategorien und anderen sozialen Schichten: im Bereich der Fabrik des Verhältnisses zwischen Arbeitern und Werkmeistern (*contremaîtres*), Arbeitern und Angestellten, im Bereich der Wohnung zwischen Mietern und Hausherrn. Auch hier erscheint die Arbeiterklasse eng eingebettet in ihr soziales Umfeld. Andererseits kann die sich auf den „espace ouvrier“ konzentrierende Forschung Elemente der alten „histoire de bataille“, der Kampfgeschichte der Arbeiter, wiederbeleben: dann nämlich, wenn der friedliche Rahmen gesprengt wird, und der „espace ouvrier“ als Bereich erscheint, den sich Arbeiter in der Fabrik, im Streik und bei Manifestationen gegen Unternehmer und Polizei erkämpfen und verteidigen. Hier wären die Forschungen zur Pariser *banlieue ouvrière* (Arbeitervorstadt) zu nennen, diesem klassischen Ort der Autoaffirmation der städtischen Unterschichten, in deren Rahmen sich eine festgefügte Arbeitersozialität etablierte, die jahrzehntlang das Substrat für die PCF-Vorherrschaft im „roten Gürtel“ um Paris-Stadt gebildet hat. Die Arbeiten, die die „banlieue rouge“ als Untersuchungseinheit wählen, entstehen in einer Zeit der beschleunigten Auflösung dieser Arbeitersozialität. So wird die „rote Vorstadt“ zur Erinnerung und zum Objekt des Historikers, der seinen Blick auf Vergangenes richtet.<sup>39</sup>

Zu diesem Forschungsbereich, der in seinem Interesse an den Arbeitern von dem „Raum“ ausgeht, in dem sie sich bewegen, gehören auch Studien zur Wohnsituation, Arbeitersiedlungen.<sup>40</sup> Auch die Fabrik erscheint in diesem Zusammenhang als operationeller Raum für die Untersuchung von Arbeiterschaft und Arbeitsbeziehungen.<sup>41</sup>

Eine zweite Tendenz, die die Differenzierungen der Arbeiterklasse betont, richtet ihren Blickpunkt auf die nach Arbeits-, Lebens- und Kampfbedingungen unterschiedenen Subkategorien der Arbeiter.

### *Geschichte der Frauen*

Auch in diesem Bereich kam der Anstoß letztlich von außerhalb der Universität, von der Frauenbewegung. Als Michelle Perrot 1973 erste Lehrveranstaltungen zur Frauengeschichte abhielt, ging es angesichts der Unsicherheit über Methoden und Themen auf diesem neuen Gebiet noch grundsätzlich um die

39 Die bislang letzte Arbeit ist unter der Leitung von Annie Fourcaut bezeichnenderweise in der Serie „Mémoires“ (Erinnerungen) des qualitativ-voll-populärwissenschaftlichen Verlages „autrement“ erschienen. Zu den „banlieue“-Forschungen s. Annie Fourcaut (ed.), *Un siècle de banlieue parisienne (1859-1964) Guide de recherche*, Paris 1988

40 S. z.B. Susanna Magri/Christian Topalov (eds.), *Villes ouvrières 1900-1950*, Paris 1989

41 Richtungsweisend war hier das Werk von Patrick Fridenson, *Histoire des usines Renault, I. Naissance de la grande entreprise (1898-1939)*, Paris 1972

Frage, ob die Frauen denn überhaupt eine Geschichte hätten, die sich als eigenes Feld der Forschung definieren ließe, und ein vor zehn Jahren abgehaltenes Seminar trug den Zweifel noch im Titel: „Une histoire des femmes est-elle possible?“ (Ist eine Geschichte der Frauen möglich?).<sup>42</sup>

1993 wird eine große fünfbandige Synthese zur Frauengeschichte unter der Leitung von Michelle Perrot und Georges Duby mit dem ambitionierten Titel *Histoire des femmes en Occident* (*Geschichte der Frauen im „Westen“*) abgeschlossen.<sup>43</sup> Ein Jahrzehnt nachdem sich die Protagonistinnen selbst noch die Frage nach der Legitimität ihrer Forschungsdisziplin stellten, also schon ein den Stand der Forschung resümierendes und absicherndes Standardwerk. Die beiden Titel drücken die rasche Entwicklung im Bereich der Frauengeschichte seit den 70er Jahren aus: Institutionalisierung und eine gewisse Ablösung der Forschung von der feministischen Bewegung gehen einher mit einer deutlichen Fortentwicklung der Themenbereiche.

Die ersten Forschungsgruppen zur Frauengeschichte haben sich am Rand der Universität unter dem direkten Einfluß der feministischen Bewegung entwickelt (unter dem Motto „Nur die Unterdrückte kann ihre Unterdrückung analysieren“). Heute unterscheidet Rose-Marie Lagrave in einer Sondernummer der renommierten *Actes de la recherche en sciences sociales* 3 Richtungen im Bereich der Geschichte der Frauen: einer orthodoxen, die jede Verbindung der Forschung mit feministischem Engagement ablehnt, steht eine Richtung gegenüber, die eng mit Aktivistinnen der Frauenbewegung zusammenarbeitet und sie in ihre Arbeit integriert; eine dritte Richtung, die heute in der Forschung dominiert, situiert sich jenseits der Debatte Geschichte der Frauen oder feministische Geschichte, indem sie zu ihrem Forschungsgegenstand nicht die Frauen, sondern die Geschlechterbeziehungen in Richtung einer Sozialgeschichte von *gender* macht.<sup>44</sup>

Hier ist die Parallele zur Entwicklung der Arbeitergeschichte von einer im universitären Randbereich angesiedelten Geschichtsschreibung von Beherrschten zu einer wissenschaftlich anerkannten Sozialgeschichte deutlich. Zwei Marksteine auf dem Weg zur Anerkennung der Geschichte der Frauen als Forschungsdisziplin durch das Forschungsministerium und den CNRS waren das Symposium *Femmes, féminisme et recherche* 1982 in Toulouse und die Einrichtung eines Forschungsschwerpunkts *Recherches sur les femmes et recherches féministes* 1984.

Pionierarbeiten zur Verbindung von Frauen- und Arbeitergeschichte hat Michelle Perrot geleistet. Diese Verbindung und das Aufgehen der beiden

42 *Une histoire des femmes est-elle possible?*, publiziert Marseille-Paris 1984

43 *Histoire des femmes en Occident*, 5 Bde., Paris 1990-1993

44 Rose-Marie Lagrave, „Recherches sur les femmes et recherches féministes“, *Actes de la Recherche en sciences sociales*, n° 83, 1990

Disziplinen in einer Sozialgeschichte, die mit *gender* und Klasse als Kategorien der historischen Analyse arbeitet, läßt sich auch an Forschungskarrieren wie eben jener Perrots festmachen.

Seit einigen Jahren hat sich unter der Leitung von Michelle Perrot an der Universität Paris VII ein Zentrum zur Frauengeschichte entwickelt. Perrot hat damit einen alten Forschungswunsch realisiert: Als sie Anfang der 50er Jahre ein Thema aus diesem Bereich Labrousse als Arbeit für das „diplôme“ vorschlug, hatte dieser lächelnd, aber bestimmt abgelehnt, und sie auf die Arbeitergeschichte gelenkt.<sup>45</sup>

Von der Arbeitergeschichte der *Ouvriers en grève* zur Geschichte von Unterdrückten und Benachteiligten der Gesellschaft zur Geschichte der Frauen ist es ein weiter, aber nicht unlogischer Weg. Die Frauengeschichte hat in gewisser Hinsicht auch vom Niedergang der Arbeiterklasse „profitiert“, deren Identität und Selbstdarstellung ja immer männlich geprägt waren. Studien zur Arbeiterinnenexistenz und zu den Geschlechterbeziehungen innerhalb der Arbeiterschaft haben heute jedenfalls Anerkennung in der Historiographie erlangt. Man muß hier die Arbeit von Soziolog/inn/en wie Michèle Aumont, Evelyne Sullerot, Andrée Michel, Paul-Henry Chombart de Lauwe und Madeleine Guilbert hervorheben, die schon in den 50er und 60er Jahren und vor der Konstituierung von Forschungsgruppen zur Geschichte der Frauen über Frauenarbeit, Berufs- und Privatleben von Arbeiterinnen, die gewerkschaftliche Organisierung der Frauen und das Alltagsleben von Arbeiterfamilien gearbeitet haben.<sup>46</sup> Die dadurch eröffneten Wege der Feldforschung und der historischen Analyse sind später von der Frauen- wie von der Arbeitergeschichte aufgenommen und verbunden worden. Wiewohl sich Methoden und Fragestellungen noch verfeinern werden, sind in diesen Arbeiten die großen Forschungslinien der Frauen- und der Arbeitergeschichte schon vorhanden: Frauenarbeit und Industrialisierung, Frauenarbeit und Technik, der gewerkschaftliche Diskurs über die Frauen (der später die *histoire des représentations* interessieren wird), das Alltagsleben der Arbeiterinnen. Die Frauenarbeit ist in den 70er Jahren ein bevorzugtes Forschungsfeld der Soziolog/inn/en, die das Terrain nicht verlassen und in ihrem Gefolge der Historiker/inn/en, die es neu entdecken. Zwei Sondernummern des *Mouvement social* unter der Leitung von Michelle Perrot markieren die Integration der Forschung zur Frauengeschichte

45 Perrot, *Histoire d'une femme*, op.cit, 144

46 Um nur einige Arbeiten zu zitieren: Madeleine Guilbert, *Les Femmes et l'organisation syndicale avant 1914*, CNRS, 1966; Madeleine Guilbert, *Les fonctions des femmes dans l'industrie*, Paris-La Haye 1966; Madeleine Guilbert, Viviane Isambert-Jamati, *Travail féminin et travail à domicile*, CNRS, 1956; Andrée Michel, *Activité professionnelle de la femme et vie conjugale*, CNRS, 1966; Andrée Michel, *Famille, industrialisation, logement*, CNRS, 1959; Paul-Henry Chombart de Lauwe, *La vie quotidienne des familles ouvrières*, CNRS, 1956...

in das weite Feld der Sozialgeschichte.<sup>47</sup> Jenseits der betrieblichen Erfahrung beschäftigen sich Soziolog/inn/en, Historiker/inn/en und Aktivistinnen der Frauenbewegung mit der Hausfrau, der der Diskurs sowohl der Unternehmer als auch der Arbeiter im 19. Jh. jene engelhaften Züge verliehen hat, die sie zur idealisierten Antipodin der Arbeiterin stilisierten. Die 70er Jahre markieren explizit eine Wende, indem die Frauenbewegung die Bedeutung der Hausarbeit im Produktionsprozeß hervorhebt und die Forschung sie zum Gegenstand ihrer Untersuchungen macht. Das Private und das Alltägliche, diese versteckten Bereiche des Weiblichen rücken in ihr Blickfeld. Die „Hausfrauen im städtischen Raum“, „Frauen am Waschplatz“, „Geschichte der Mütter“, oder neulich die „Geschichte des privaten Lebens“<sup>48</sup> sind nur einige Beispiele für diese Arbeiten. Das Interesse für das Private, für die Familie, für den weiblichen Alltag hat unzweifelhaft zu einer Befragung des Konzepts von Arbeit überhaupt geführt. Zwei Symposien haben sich zu Anfang der 80er Jahre unter maßgeblicher Beteiligung der Soziolog/inn/en mit der Frauenarbeit in ihren vielfältigen Formen als Fabriks-, Heim- und Hausarbeit beschäftigt.<sup>49</sup> Sie geben auch eine ausgezeichnete Übersicht über die Fragestellungen zu diesem Thema. „Die Geschichte der Frauenarbeit ist untrennbar mit jener der Familie, der Geschlechterbeziehungen und ihrer sozialen Rollen verbunden. Die Familie ist mehr noch als die Arbeit, die sie entscheidend beeinflusst, die wirkliche Verankerung der Frauen und ihrer Kämpfe, Bremse und Motor ihrer Veränderungen“, schreibt Michelle Perrot.<sup>50</sup> Die ambitionöseste Synthese in dieser Richtung stammt von Joan Scott und Louise Tilly.<sup>51</sup> Sie behandelt die Frauenarbeit als Bereich, der die Essensproduktion (Brot) und die Fabrikation von Kleidern für den häuslichen Gebrauch einschließt, nicht aber die Kindererziehung, die Essenszubereitung und den Haushalt.

Möglicherweise haben manchmal Arbeiten in der Absicht, die Frauenarbeit vom Bereich der Fabrik zu lösen, das Arbeiterinnenbewußtsein der Arbeiterinnen unterbeleuchtet und ihren familiären Bereich gegenüber jenem der Fabrik hervorgehoben. Die Themen Feminismus und Sozialismus, Feminismus und Syndikalismus, Frauen und Arbeiterklasse, Frauen und Gewerkschaften, Platz und Rolle der Frauen in der Arbeiterbewegung bleiben stark präsent sowohl auf dem Gebiet der Organisationsgeschichte und der Biographie als

47 „Travaux de femmes“, *Mouvement social*, n° 105/1978; „Métiers de femmes“, *Mouvement social*, n° 140/1987

48 Michelle Perrot, *Les Ménagères dans l'espace de la ville*, in: *Annales de la recherche urbaine*, n° 9/1980; dies., *Femmes au lavoir*, in: *Sorcières*, n° 19/1980; Yvonne Knibiehler, Catherine Fouquet, *L'Histoire des mères du moyen-âge à nos jours*, Montalba 1980; *Histoire de la vie privée*, 4 Bde., Paris 1987

49 *Institutions familiales et travail des femmes*, Nantes 1980; *Les femmes et la question du travail*, Lyon 1982

50 In: *Le mouvement social* 105/1978, 10

51 *Les femmes, le travail et la famille*, Paris 1987 (engl. Erstausgabe 1978)



auch besonders auf jenem der Diskursanalyse und der Geschichte der *représentations*. Das bemerkenswerte Heft *Mythes et représentations de la femme* der Zeitschrift *Romantisme*<sup>52</sup> hat in dieser Richtung Wege eröffnet, die die erwähnte *Histoire des femmes en Occident* fortsetzt. Insbesondere der dem 19. Jh. gewidmete 4. Bd. gibt den *représentations* breiten Raum, was nicht ohne Risiken ist, wenn Sprache und Bildlichkeit ganz überwiegend von Männern produziert werden.

„Es gibt mehrere Wege zum Gedächtnis der Arbeiter: die Industriearchäologie, die die Erinnerung des Arbeitsplatzes fixiert; das *écomusée*, jene des Arbeitermilieus; die Oral History, das Aufspüren der Unbekannten der Geschichte. Das Schreiben ist immer ein schwierigerer Weg gewesen... Schließlich das Schweigen der Frauen und über die Frauen, von denen man wenig spricht ... Von der Erinnerung ausgeschlossen, schreiben sie wenig, mit wenigen Ausnahmen. Suzanne Voilquin, Lucie Baud, Jeanne Bouvoir.“ Wenn es wenige Autobiographien von Frauen gibt, wie hier Michelle Perrot in ihrem Beitrag über die Arbeiterautobiographien in den *Lieux de mémoire* schreibt,<sup>53</sup> wenige Biographien auch, so ist in der gegenwärtigen biographischen Welle doch das Bemühen zu konstatieren, den Frauen ihren Platz einzuräumen. Im *Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier* beträgt der Frauenanteil trotz der erklärten Absicht von Claude Penner, Frauen bevorzugt aufzunehmen, nur 25 %.

Aufschlußreicher als in quantitativer ist der „Maitron“ in qualitativer Hinsicht in bezug auf die Frauenbiographien. Sie weisen ein anderes sozio-politisches Profil auf mit höherer Schulbildung, einer stärkeren Verankerung auf der extremen Linken und einer stärkeren Vertretung der christlichen Gewerkschaften.<sup>54</sup> In der aus dem „Maitron“ entstandenen Biographienserie *La part des hommes* sind Bände über Clara Zetkin und die Feministin Madeleine Pelletier erschienen, der neulich auch ein exzellentes Symposium gewidmet war.<sup>55</sup>

Die Arbeitergeschichte hat also zweifellos nicht zuletzt dank der feministischen Forschung die Geschichte der Arbeiterinnen und der Frauen der Arbeiterbewegung aufgenommen. Diese Verbindung ist erleichtert worden durch die ähnliche Entwicklung, die die Arbeiter- und die Frauengeschichte genommen haben. Die Frauenforschung hat sich zunächst auf den Körper und auf das Private konzentriert mit dem Ziel, diese Geschichte vom Schutt des Vergessens zu befreien. Gleichwohl ist die Geschichte der Arbeit, der Kämpfe, des

52 S. bes. den Artikel von Michelle Perrot, *L'éloge de la ménagère dans le discours des ouvriers français au XIXe siècle*, in: *Romantisme* 1314/1976

53 Michelle Perrot, *Les vies ouvrières*, in: Nora (ed.) *Les lieux de mémoire* III.3. *De l'archive à l'emblème*

54 Claude Penner, *Lire le Maitron, Le mouvement social*, supplément au n° 144/1988

55 Madeleine Pelletier, *Logiques et infortunes d'un combat pour l'égalité*, Paris 1992

Feminismus und seines schwierigen Verhältnisses zur Arbeiterbewegung mit der Alltagsgeschichte nicht verschwunden. Wie die Arbeitergeschichte hat sich die Frauengeschichte institutionalisiert und von ihrem „aktivistischen“ Zug verloren. Sie hat sich von einer Geschichte der Frauen zu einer Geschichte der Geschlechterbeziehungen entwickelt. Insofern ist der Titel des neuesten Standardwerks *Histoire des femmes* seinem Inhalt nicht sehr angemessen. Georges Duby und Michelle Perrot haben ihn als eingängig akzeptiert, weisen aber gleichzeitig im Vorwort darauf hin, daß die Frauen als solche nicht Gegenstand ihrer Geschichtsschreibung sind, sondern „ihr Platz, ihre Lebensverhältnisse, ihre Rollen und Befugnisse, ihre Aktionsformen, ihr Schweigen und ihre Sprache, die wir untersuchen wollen, die Vielfalt ihrer Repräsentationsformen...“<sup>56</sup>

Neben der geschlechterspezifischen Differenzierung werden die Unterschiede zwischen gelernten und ungelernten, jugendlichen und älteren, französischen und ausländischen, Pariser und Provinzarbeitern sehr detailliert herausgearbeitet.<sup>57</sup> Hier taucht die Frage auf, wie weit diese internen Differenzierungen in Arbeits- und Lebensweise das Gesamtbild der Arbeiterklasse verändern, beziehungsweise ob dieser Begriff bei dem festgestellten großen Ausmaß dieser Differenzierungen überhaupt noch brauchbar ist.

In seinem Überblickswerk über die Arbeiter in der französischen Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert betont Gérard Noiriel die späte Herausbildung, die Instabilität und Heterogenität der französischen Arbeiterklasse. Noiriel verwendet den Begriff „Klasse“ zwar, macht allerdings deutlich, daß er damit keineswegs eine klar abgegrenzte soziale Kategorie meint.

Kennzeichnend für die französische Arbeiterklasse war, vor allem in der Zwischenkriegszeit, ihr hoher Anteil an Immigranten (der zweitgrößte nach den USA). Die Arbeitsmigration und ihre Bedeutung für die Konstituierung und Entwicklung der französischen Arbeiterklasse können als gut erforscht gelten. Vor allem G. Noiriel hat diesen Themen in seinen Arbeiten breiten Raum gegeben.<sup>58</sup>

Betonung der Heterogenität der „Arbeiterklasse“ bedeutet allerdings in diesen Studien nicht deren Atomisierung, da gleichzeitig Augenmerk auf kollektive Formen des Soziallebens der Arbeiter – auf die Arbeiterfamilie, Formen der Arbeitersozialität und ihrer Organisationen – gelegt wird.<sup>59</sup>

56 *Histoire des femmes en Occident*, op.cit., Bd. 4, Introduction

57 Noiriel, Longwy, *Immigrés et prolétaires (1880-1980)*, Paris 1984; Sylvie Schweitzer, *Des engrenages à la chaîne, les usines Citroën 1915-1935*. Lyon 1982

58 Noiriel, Longwy, op.cit.; *Le creuset français, histoire de l'immigration XIX<sup>e</sup>-XX<sup>e</sup> siècles*, Paris 1988

59 Zur „Arbeitersozialität“ in Frankreich und den USA fand am 29./30.11.1985 in Zusammenarbeit von „Le Mouvement social“, „International Labor and Working Class History“ und der „Maison des sciences de l'homme“ in Paris ein Symposium statt; vgl. den Kurzbericht von Michelle Perrot, *Sociabilités ouvrières*, in: MS 135/1986, S. 3ff.

Die Arbeiten, die die Vielfalt der Arbeiterklasse betonen, verfeinern und verändern das Bild einer bipolaren Gesellschaft. Die Klassenkämpfe erscheinen über die einzelnen Arbeiterschichten vermittelt: Zwischen Unternehmern und Arbeitern etwa stehen Werkmeister (*contremaîtres*) und Angestellte.

Fragen der geographischen Mobilität der Arbeiter werden traditionell in fast jeder Studie zur Arbeitersozialgeschichte abgehandelt. Durch die Blickrichtung auf die Binnenstruktur der Arbeiterklasse rückten auch Probleme der sozialen und beruflichen Mobilität, die bis dahin eher vernachlässigt worden waren, in das Blickfeld des Interesses. Zu diesem Themenbereich sind Arbeiten im Umfeld von Yves Lequin in Lyon entstanden. Ein Beispiel dafür ist die *thèse* von Jean-Paul Burdy über ein Stadtviertel der südfranzösischen Industriestadt St. Etienne, die die soziale Mobilität wie die Alltagsgeschichte der Arbeiterbevölkerung dieses Viertels anhand von archivalisch und durch Interviews erforschten Lebensgeschichten behandelt.<sup>60</sup>

In dem Versuch der Differenzierung der Arbeiterklasse gelangt man über die Geschichte der verschiedenen Arbeiterkategorien und der Arbeiterfamilie bis zur Geschichte der einzelnen Arbeiter und ihrer Karrieren. Françoise Cribier hat Berufslaufbahnen und individuelle Verhaltensweisen von Pariser Arbeitern im 20. Jahrhundert nachgezeichnet.<sup>61</sup> Sie hat dabei versucht, nicht beim banalen Biographischen stehen zu bleiben, sondern den Übergang der individuellen Biographie in die Kollektivität der Arbeiterexistenz herauszuarbeiten. Diese an individuellen Lebenskarrieren festgemachten Längsschnitte vermitteln ein dynamisches Bild einer sozialen Gruppe in Veränderung, das in „Momentaufnahmen“ der Arbeiterklasse oft verloren geht.

Ein anderer Schwerpunkt hat sich um einzelne Arbeiterberufe entwickelt. In der 1982 im Rahmen des CNRS unter der Leitung von Madeleine Rebérioux und Antoine Prost eingerichteten Projektgruppe *Travail et travailleurs* (GDR 55), einer der wichtigsten Orte, an denen Arbeitergeschichte betrieben wird,<sup>62</sup> gruppieren sich die Forschungsteams nach Berufssparten (Bergbau, Metall, Transport, Textil etc.).

Diese Regruppierung nach Berufssparten, die namentlich auch die Zusammenarbeit zwischen Historikern und Soziologen stimulieren sollte, hat mittlerweile an Dynamik verloren. Man versucht heute, die Arbeiten mehr auf Themen wie soziale Mobilität zu lenken und etwas in die zweite

60 Jean-Paul Burdy, *Le Soleil noir. Un quartier de Saint-Etienne 1840-1940*, Lyon 1989

61 Françoise Cribier, *Itinéraires professionnels et usure au travail: une génération de salariés parisiens*, in: „Le Mouvement social“ 124, 1983, S. 11-44; s. auch den Projektbericht von F. Cribier, M.L. Duffaut, A. Kych, *Suivi longitudinal d'une cohorte de retraités, 1972-1982*, Commissariat du Plan, 1983

62 Das Informationsbulletin ‚Lettre d'information‘ des GDR 55, der eine Art Koordinationszentrum zur Arbeitergeschichte ist, (bislang letzte Nr. 8 vom Sommer 1992), ist eine zentrale Quelle zu Neuerscheinungen und Forschungstendenzen auf diesem Sektor.

Reihe getretene Forschungsbereiche wie Gewerkschaftsgeschichte neu zu beleben.

\*

Die Entwicklungen der französischen Gesellschaft, die vor allem die Arbeiterschaft betreffen, schlagen sich in der Arbeiterhistoriographie nieder. Die gewaltigen Umstrukturierungen in der französischen Industrie, vor allem die Liquidierung ganzer Bereiche der Schwerindustrie, in den letzten beiden Jahrzehnten haben die Entstehung einer Reihe von Studien angeregt, die sich mit dem Phänomen der Desindustrialisierung und ihrer Auswirkungen auf die Arbeiterklasse, dem Verschwinden ganzer Arbeiterzivilisationen und Zentren der Arbeiterbewegung, beschäftigen. Die sozioökonomischen Entwicklungen der letzten zwanzig Jahre haben fraglos auch die Fragestellungen und Sichtweisen der Arbeiterhistoriker verändert. Während Trepés großes, Anfang der 70er Jahre erschienenes Buch eine „histoire totale“ der Klassenformation der Bergarbeiter von Carmaux ist, gehen in den 80er Jahren vergleichbare Studien in ihrem historischen Erkenntnisinteresse von dem gegenwärtigen Phänomen der Desindustrialisierung aus.<sup>63</sup>

Am besten lassen sich Wandlungen der französischen Arbeiterhistoriographie am vielseitigen Oeuvre von Michelle Perrot ablesen. Perrot, die mit der politischen Geschichte der Arbeiterbewegung begonnen hat,<sup>64</sup> wurde in den 70er Jahren mit ihrer *thèse* zur Protagonistin einer neuen wissenschaftlichen Sozialgeschichte der Arbeiterklasse, „obsession“ der Studentengeneration der 50er Jahre: „Die Arbeiterklasse als Objekt unserer Forschung zu wählen, erschien uns die geeignetste Art, sich ihr anzuschließen.“<sup>65</sup>

Im Vorwort zu der (gekürzten) Neuauflage 1984 ihrer ‚Ouvriers en grève‘<sup>66</sup> hat Perrot bereits einen Wandel in ihrer Sichtweise der Arbeitergeschichte vollzogen: Die Zeiten, da die Intellektuellen auf die Arbeiter als Subjekt gesellschaftlicher Veränderung setzten, sind vorbei. „Die Silhouette des klassischen Arbeiters verliert sich am Horizont. Die Fabrik wird zum Museum; die industrielle Gesellschaft zum Forschungsobjekt der Archäologen... Das ‚Zeitalter der Arbeiter‘ ist eine historische Erfahrung...“<sup>67</sup> Das ist eine Entwicklung, die sich seither zweifellos noch akzentuiert hat.

In dem Jahrzehnt, das zwischen den beiden Auflagen ihres Buches vergangen ist, hat Perrot ihre Forschungsrichtungen verändert und ihre Interessen von der Streikgeschichte zur Geschichte von Randgruppen, der Sozialdisziplinie-

63 Donald Reid, *The Miners of Decazeville*, A G. of D., Cambridge, Mass./London 1985; Odette Hardy-Héméry, *De la croissance à la désindustrialisation. Un siècle dans le Valenciennois*, Paris 1984

64 Vgl. ihr Buch (zus. mit Annie Kriegel), *Le socialisme et le pouvoir*, Paris 1966

65 *Les ouvriers en grève*, S. 5

66 *Jeunesse de la grève. France 1871-1890*, Paris 1984

67 *Ebd.*, S. 9

rung (unter dem Einfluß der Arbeiten von Foucault) und der Frauen verlagert. Perrot sieht darin zwar Veränderungen, aber keinen Bruch ihrer Forschungslinien: Ihr Interesse galt von jeher den Arbeitern als „Unterdrückten“; von daher lag eine Beschäftigung mit anderen „unterdrückten“ Gruppen nahe. Die Entwicklung Michelle Perrots ist signifikant für das Aufbrechen des Themenrahmens der französischen Arbeiterhistoriographie und die Verlagerung der Forschungsinteressen ihrer Produzenten.

Betrachtet man atmosphärische Tendenzen der letzten Jahre, so ist eine Abwendung von Themenbereichen der Arbeitergeschichte unübersehbar. Das zeigt sich auch, wenn man die Entwicklung einzelner Historiker verfolgt. So beschäftigt sich Jacques Julliard, in den 60er Jahren einer der Vorreiter einer erneuerten politischen Geschichte der Arbeiterbewegung, heute mit der Geschichte der Intellektuellen, und Alain Corbin, der als Schüler von Labrousse mit einer typischen „Départements-Studie“ über das Limousin begonnen hat und sich dann über das Studium einer sozialen Gruppe (in diesem Fall der Prostituierten) ganz der Mentalitätsgeschichte und der Geschichte von „représentations“ zuwendet.<sup>68</sup> Die Geschichte von *représentations* hat auch Niederschlag in den Themen der Arbeitergeschichte gefunden, v.a. im Bereich der Feste und Demonstrationen.<sup>69</sup>

Themen der Arbeitergeschichte tauchen in neuem Kontext in einem der interessantesten und wirkungsvollsten großen historiographischen Unternehmen des letzten Jahrzehnts, den siebenbändigen „Lieux de mémoire“ (1984-1992) unter der Leitung von Pierre Nora auf. Das Zeitalter der Fabrik, das „peuple“, die „Arbeiter“ werden zu „Lieux de mémoire“ („Gedächtnisorten“).<sup>70</sup> Die Fabrik wird zum Museum, zum Bestandteil des *nationalen Erbes*, die Arbeiter zum Objekt ethnographischer Studien, die „Arbeiterklasse“ als Schlagwort ihrerseits zum Thema der Historie kollektiver Repräsentationen. 1991 erregte die Ankündigung der Schließung der Renault-Werke in Billancourt (bei Paris) kein großes Aufsehen mehr, und doch war „Billancourt“ spätestens seit dem berühmten Ausspruch Sartre's „Il ne faut pas désespérer

68 Julliard hat besonders über den Anarchosyndikalismus gearbeitet (z.B. Fernand Pelloutier et les origines du syndicalisme d'action directe, Paris 1971; zuletzt: Autonomie ouvrière. Etudes sur le syndicalisme d'action directe, Paris 1988 (Damit sollte en passant auch erwähnt sein, daß die französische Arbeiterbewegung andere Komponenten hat als die deutsche: zu dem im deutschsprachigen Raum sogen. „Anarchosyndikalismus“ gibt es eine eigene Historiographie, s. den Überblick von Peter Schöttler, s. Anh.), und beispielsweise ein eigenes schwerpunktmäßig Georges Sorel gewidmetes Periodicum (*Mil Neuf Cent*, früher Cahiers Georges Sorel). Zu Corbin: Archaisme et modernité en Limousin au XXe siècle, 2 vol., Paris 1975, und oben, Anm. 30; er ist heute als Historiker des Geruchssinns und des „Küstengefühls“ auch im deutschsprachigen Raum bekannt.

69 S. etwa Le Premier Mai, présenté par Miguel Rodriguez; Pierre Favre (ed.), La manifestation, Paris 1989

70 Louis Bergeron, L'âge industriel; Michelle Perrot, Vies ouvrières, op.cit.; Jacques Julliard, Le peuple, in: ebd., III.1. Conflits et partages, alle Paris 1992

Billancourt<sup>71</sup> das Symbol der französischen Arbeiterklasse gewesen. Das Verschwinden der Welt der Arbeiter macht sie zum Objekt des Historikers, der sich mit dem kollektiven Gedächtnis beschäftigt. Hier kommt die Oral History zum Zug, die in der französischen Historiographie lange eine eher untergeordnete Rolle gespielt hat. Das lebensgeschichtliche Gedächtnis der Arbeiter wird konserviert im Oral History-Archiv, ihre Fabrik wird als *écomusée* zu einem Teil des *patrimoine* (nationalen Erbes).<sup>72</sup>

Das bekannteste der *écomusées* ist wohl jenes von Le Creusot, das die Zeitschrift *Milieux* herausgibt.

Man hat den Historikern dieses Zweiges der Historiographie gelegentlich nachgesagt, fasziniert von der „Beauté du mort“<sup>73</sup> (der Schönheit des Toten), die Rolle von Archivaren, ja von *pompes-funèbres* der Arbeiterbewegung zu übernehmen.

Diese nostalgische Absicht der Dokumentation beziehungsweise Konservierung von historisch Vergehendem, der Rekonstituierung einer „verlorenen Zeit“, mag für bestimmte Strömungen der „*écomusée*“- und „Oral History“-Bewegung zutreffen, die allerdings nie vorherrschend geworden sind. Der deutschen „Alltagsgeschichte“ vergleichbare Ansätze einer quellennah in kleinen Bereichen Konkretem und Singulärem nachforschenden „Mikrohistorie“ haben sich nicht deutlich etabliert. Die heftigen Debatten, die in der BRD um die Konzeptionen von „Alltagsgeschichte“ geführt wurden, haben in Frankreich keinen entsprechenden Widerhall gefunden. Überhaupt läßt sich konstatieren, daß in der französischen Arbeitergeschichte größere öffentliche Debatten fehlen: „Der Wechsel des Paradigmas wird nicht posaunenartig angekündigt, sondern still vollzogen.“<sup>74</sup>

Im engeren Sinn „alltagsgeschichtlich“ orientiert ist die Zeitschrift „Gavroche. Revue d'histoire populaire“, 1981ff.; (vorher: „Le peuple français“)

Sozialhistoriker haben wenig Scheu, sich der Oral History zu bedienen. Ein Beispiel ist die oben erwähnte Arbeit von Burdy zu St. Etienne. Der Begriff der ‚sociabilité‘ erfährt in diesem Zusammenhang eine Ausweitung auf den

71 Man darf B. nicht entmutigen, d.h. den Arbeitern nicht durch Kritik an ihrer Partei, der PCF (so berechtigt sie auch wäre), den Glauben nehmen.

72 Ein frühes Oral History-Projekt zur Arbeitergeschichte stellen Yves Lequin und Jean Métral vor: *A la recherche d'une mémoire collective: les métallurgistes retraités de Givors*, in: *Annales ESC*, Jan.Feb. 1980; bahnbrechend waren die Arbeiten von Daniel Bertaux und Isabelle Bertaux-Wiame; im Rahmen des GDR55 beschäftigt sich eine Gruppe unter der Leitung von Noelle Gérôme mit *patrimoine* und Oral History; viel mit Oral History beschäftigt man sich im übrigen am Institut d'histoire du temps présent.

73 Ein Ausdruck, den Michel de Certeau zur Charakterisierung bestimmter Tendenzen der Forschung zu „culture populaire“ geprägt hat (in: de Certeau, *La culture au pluriel*, Paris 1980, S. 4980); vgl. Lequin, *Jalons*, op.cit., S. 73

74 H.-G. Haupt, *Forschungen*, (s. Anhang) S. 483

„informellen“ Bereich, der Familie, des Haushalts und der Nachbarschaftsbeziehungen.<sup>75</sup>

Es sind heute v. a. Soziologen, die sich mit der Welt der Arbeiter beschäftigen. An dieser Stelle ist der Name von Michel Verret mit seinem 1972 begründeten *Laboratoire d'études et de recherche de sociologie sur la classe ouvrière* (LERSCO) in Nantes zu nennen, an dem u. a. Jean-Claude Passeron, Jean-Paul Molinari, Jean Peneff auch in historischer Perspektive arbeiteten.<sup>76</sup> Verret hat mit seiner Trilogie zu „Raum“, Arbeit und Kultur der Arbeiter ein Standardwerk geschaffen.<sup>77</sup> Doch auch hier ist ein Nachlassen des Interesses an solchen Arbeiten zu spüren. Wurden die beiden ersten Bände noch im renommierten Wissenschaftsverlag *Armand Colin* veröffentlicht, so fand sich für den dritten Band 1988 nur mehr ein kleiner Verleger in der Provinz.

Das Verschwinden der Arbeiterklasse von der politischen Szenerie hat nicht nur negative Folgen für ihr Weiterleben als Objekt der Forschung. Mit dem politischen Projekt, mit dem sie verbunden war, bricht auch der Mythos der Arbeiterklasse zusammen, der sie als homogenen Block darstellt, und unter dem Blick des Historikers, Ethnologen, Soziologen, der nicht mehr vom Scheinwerferlicht des politisch Gegenwärtigen, geblendet ist, erscheint eine vielfältige zerklüftete Welt.<sup>78</sup>

Daneben gibt es heute noch große Arbeiten in der Tradition von Labrousse und der klassischen *thèse d'état*. Ein Beispiel ist Jean-Louis Roberts Riesenwerk zu Arbeiterexistenz und Arbeiterbewegungen im Pariser Raum während des Ersten Weltkrieges. Ist es in seinen gewaltigen, unpublizierbaren und schwer verdaulichen Dimensionen und der Fülle verwendeter quantitativer Quellen Mischung Erbe Labrousse's, so weist der feine Blick auf Sprache, Verhalten und Geselligkeitsformen anhand des Studiums zahlloser Versammlungen weit darüber hinaus. Es ist im übrigen eine der wenigen neueren Studien zur

75 Zu diesem Bereich vgl. auch Marcel Gillet, *Sociabilité et mémoire collective und Les sociabilités dans la région du Nord-Pas-de-Calais*, in: *Revue du Nord*, 44/1982

76 S. dazu die Auto-Präsentation von Michel Verret, *Histoire d'une fidélité. Biographie intellectuelle de Michel Verret par lui-même* und das Interview: *Regard sur l'histoire de la sociologie ouvrière française. Entretien avec Michel Verret*, in: *Politix* 13/1991, 4355; seit 1987 leitet Christian Baudelot die Forschungsstelle. Zum Verhältnis *Historie/Sociologie* s. die Publikation der Beiträge der Arbeitstagung der *Société française de sociologie: Historiens et sociologues aujourd'hui*, Paris (CNRS) 1986

77 *L'ouvrier français. L'espace ouvrier*, Paris 1979; *Le travail ouvrier*, Paris 1982; *La culture ouvrière, St.-Sébastien-sur-Loire* 1988; die Bände sind unter Mitarbeit von Joseph Creusen und Paul Nugues vom LERSCO entstanden.

78 Das ist der Moment von Arbeiten wie jener der unter der Leitung von Guy-Patrick Azémar entstandenen Nummer *Ouvriers, ouvrières. Un continent morcelé et silencieux* der Serie „Mutations“ (Veränderungen) von „autrement“ (Paris 1992); Auch ein Buch wie jenes des Soziologen Olivier Schwartz, *Le monde privé des ouvriers. Hommes et femmes du Nord*, Paris 1990, eine der bemerkenswertesten Studien zur Welt der Arbeiter in der heutigen Gesellschaft, wäre zu Zeiten der politischen Virulenz des Begriffs der „Arbeiterklasse“ kaum so entstanden.

Streikgeschichte, wenn auch im regionalen Rahmen.<sup>79</sup> Robert war auch der Initiator einer Tagung des CRHSS mit dem Institut d'histoire du temps présent (IHTP) über die Arbeiterexistenz 2. Weltkrieg, ein bis dahin wenig beachtetes Thema.<sup>80</sup>

Nicht zu vergessen die qualitativvolle politische Geschichte der Arbeiterbewegung. In diesem Bereich sind auch Überblicksdarstellungen zur Geschichte des Sozialismus entstanden.<sup>81</sup> ‚Große Themen‘ der Arbeitergeschichte, wie die ‚Front Populaire‘ sind immer lebendig geblieben. Auch zur Geschichte der Organisationen der Arbeiterbewegung kann man einen sozialgeschichtlichen Zugang nehmen, wie Claude Willard schon in den 60er Jahren mit seiner these von Labrousse'schen Dimensionen zur Implantation der (am ehesten dem mitteleuropäisch-sozialistischen Typus vergleichbaren) „Guesdisten“ im Département Nord gezeigt hat.<sup>82</sup>

In der französischen Arbeiterhistoriographie wird heute wenig Forschung von ideologischen und partei- und organisationsgeschichtlichen Fragestellungen aus betrieben. Die Sozialistische Partei zeigt im Vergleich mit anderen westeuropäischen sozialdemokratischen Parteien wenig Interesse an Beschäftigung mit der eigenen Geschichte – vielleicht mag da mitspielen, daß die alte SFIO angesichts ihres noch nicht lange zurückliegenden unrühmlichen Endes wenig als Identifikationsobjekt für die Neugründung der PS von 1971 hergibt, und dem im Bereich der Parteigeschichte recht rührigen sozialistischen Geschichtsinstitut OURS (Office universitaire de recherches socialistes) der Geruch eines „molletistischen“ Traditionalismus anhaftet.

Auch die Gewerkschaften haben vergleichsweise wenig Kontakt zur Historie. Sie haben erst vor nicht allzulanger Zeit begonnen, sich ernsthaft mit ihrer Geschichte zu beschäftigen, und ihre Beziehungen zu Historikern der Arbeiterbewegung sind eher sporadisch geblieben: Zwar sitzen im Verwaltungsrat des für die Arbeitergeschichte sehr wichtigen *Centre de recherches sur l'histoire des mouvements sociaux et du syndicalisme* (CRHMSS) Vertreter von CGT, CFDT und *Force Ouvrière*, doch ist dies, ebenso wie die Zusammenarbeit von Madeleine Rebérioux mit den Bucharbeitern von der CGT eher Ausnahme

79 Jean-Louis Robert, *Ouvriers et mouvement ouvrier parisiens pendant la Grande Guerre et l'immédiat après-guerre*. Histoire et anthropologie, vol., thèse d'état, Univ. Paris I, 1989; zur neueren Streikgeschichte s. auch die Synthese von Patrick Fridenson, *Le conflit social*, in: J. Julliard (ed.), *L'état et les conflits*, Paris 1990 (*Histoire de la France*, ed. A. Burguière/J. Revel)

80 Denis Peschanski/Jean-Louis Robert, *Les ouvriers en France pendant la seconde guerre mondiale*, Paris 1992

81 Jacques Droz (Hg.), *Geschichte des Sozialismus*, Bd. 115, Frankfurt a.M., Berlin, Wien 1974/1979

82 Claude Willard, *Le mouvement socialiste en France (1863-1905). Les Guesdistes*, Paris 1965; vgl. z.B. auch die these von Jacques Girault, *Les Varois et le socialisme (1920-1935)*, thèse d'état univ. de Paris I (1990)



als Regel.<sup>83</sup> Im Zuge der „Verwissenschaftlichung“ der Arbeitergeschichte ist ihr politisches Engagement weitgehend verschwunden.

Die Situation der französischen Arbeiterhistoriographie unterscheidet sich heute grundlegend von jener zu Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre. Während damals die Tendenz zu sozialgeschichtlichen Untersuchungen zur Arbeiterklasse ihren Ausgang von einem gesicherten Fundus an ereignis- und organisationsgeschichtlicher „histoire de bataille“ der Arbeiterbewegung nehmen konnte, ist heute die politische Geschichte gegenüber der Sozialgeschichte der Arbeiter stark ins Hintertreffen geraten, obwohl einige neuere Arbeiten eine gewisse Renaissance dieses Sektors, etwa im Bereich Intellektuelle und Arbeiterbewegung (s.o.) und jenem der Arbeiterinternationalien anzeigen mögen..

Der Bruch mit der „Ereignisgeschichte“ hat über die Jahre in diesem Bereich sichtbare Lücken erkennen lassen. Daneben fehlt aber auch eine Fortführung der Streikgeschichte Perrots in nationalem Rahmen – Michelle Perrot selbst beschäftigt sich, wie erwähnt, heute mit anderen Themen. Ihre Streikgeschichte hat keine Nachfolge in nationalem Rahmen gefunden. Seit einiger Zeit ist generell ein Rückgang der Studien zur Arbeitergeschichte auf allen Ebenen zu beobachten – Parallelerscheinung zur Krise der traditionellen Arbeiterbewegung – die sich in einem abnehmenden Interesse der Verlage an Themen aus diesem Bereich widerspiegelt. Arbeitergeschichte hat dort zur Zeit wenig Konjunktur.

Die französische Arbeiterhistoriographie ist immer noch durch eine starke Zersplitterung ihrer Themen gekennzeichnet – auf die geographischen Abgrenzungen der Labrousse'schen Epoche folgen thematische nach Arbeiterkategorien, Berufen, Geschlecht etc. Daraus ergibt sich das Problem, daß heute die großen Synthesen (wie sie die „1. Periode“ der Arbeitergeschichte hervor gebracht hat – Dolléans, Lefranc, Bron) im Bereich der Arbeiterbewegungsgeschichte wie der Arbeitergeschichte fehlen. Man muß auf die alten Überblicksdarstellungen zurückgreifen oder die entsprechenden Partien der großen Sammelwerke *Histoire économique et sociale*, *Histoire des français*, *Histoire de la France* oder *Histoire générale du travail* konsultieren.<sup>84</sup>

83 Madeleine Rebérioux, *Les ouvriers du livre et leur fédération*, Paris 1981

84 Braudel/Labrousse, op.cit.; Yves Lequin (Hrsg.), *Histoire des français. 19<sup>e</sup>-20<sup>e</sup> siècles. I. Un peuple et son pays. II. La société. III. Les citoyens et la démocratie*, Paris 1984; Alain Touraine, *La civilisation industrielle*, op.cit.; Burguière/Revel (ed.) *Histoire de la France*, op.cit. Für die Arbeitergeschichte das zitierte Werk von Noiriel, *Les ouvriers*; Der KP-nahe Verlag Messidor plant eine ‚Histoire de la France ouvrière‘.

Die französische Arbeiterhistoriographie ist heute ohne Zweifel wissenschaftlich anerkannt, wenn auch ihre institutionelle und universitäre Verankerung zu wünschen übrig läßt.<sup>85</sup>

Das Konzept von Georges Haupt von der Arbeitergeschichte als eigenständiger historischer Disziplin hat sich allerdings nicht durchgesetzt. Vielmehr zeigt sich die Tendenz ihres Aufgehens in einer allgemeinen Gesellschaftsgeschichte. In den letzten zwanzig Jahren hat die französische Arbeiterhistoriographie in Methodik und Thematik den Rahmen ihrer Traditionen gesprengt und sich weit neuen Strömungen der Geschichtswissenschaft, unter Einbeziehung von Anregungen aus dem Bereich der Soziologie, Anthropologie und Ethnologie geöffnet. Sie machte und macht im Zuge dieser Öffnung natürlich auch Modeströmungen der Geschichtsschreibung und der Sozialwissenschaften mit. Insgesamt bildet sie, trotz eines bei ihren Produzenten vorherrschenden Gefühl des Niedergangs und auch wenn sie nicht (mehr) als definierte Disziplin gesehen wird und sich mit der ganzen Welt der Arbeiter in absteigender Konjunktur befindet, ein Experimentierfeld, auf dem die Methoden des weiten Territoriums der Gesellschaftswissenschaften zur Anwendung kommen, in die sie verschmolzen ist. Eine „schöne Leiche“, wie man in Wien sagen würde, aufgehoben im dreifachen dialektischen Sinn im Reich des Historischen.

## Anhang

Neben dem Verweis auf den für längere Zeiträume recht mühevollen Gebrauch der *Bibliographie annuelle de l'histoire de France* seien zur diesbezüglichen weiterführenden Information hier einige Überblicksdarstellungen angeführt. Ein spezielles Kompendium zur Arbeitergeschichte existiert nicht. In den beiden, von dem Mediävisten Jacques *Le Goff* herausgegebenen Sammelbänden (*La nouvelle histoire*, Paris 1979; *Le Goff*/Pierre *Nora*, *Faire de l'histoire*, I. Nouveaux problèmes; II. Nouvelles approches; III. Nouveaux objets, Paris 1973), die die renommierte neue französische Geschichtsschreibung vorstellen, kommt die Arbeitergeschichte als eigene Disziplin nicht vor. Sie wird jedoch in den verschiedenen Beiträgen, z.B. den sehr anregenden Artikeln von Pierre *Vilar* (*Histoire marxiste, histoire en construction*, in: *Le Goff* I) oder André *Burguière* (*L'anthropologie historique*, in: *Le Goff/Nora*) gestreift. Es ist im übrigen nicht untypisch für die französische Historiographie, daß die meisten der Autoren dieser beiden Repräsentativwerke schwerpunktmäßig im Bereich Mittelalter/Frühe Neuzeit arbeiten oder von anderen

85 So hatte etwa die oben erwähnte Forschungsgruppe „Travail et travailleurs“ große Schwierigkeiten, vom CNRS anerkannt und finanziert zu werden.

Sozialwissenschaften wie Soziologie und Anthropologie kommen. Der lexikalisch angelegte Band *La nouvelle histoire* wurde mittlerweile von dem von André Burguière herausgegebenen *Dictionnaire des sciences historiques*, Paris 1986, abgelöst. (Für die Arbeitergeschichte vgl. z.B. die Beiträge „L'histoire sociale“ und „Grèves“ von Lequin oder auch „Marginaux“ von Arlette Farge). Auch in den beiden Berichten des Comité français des sciences historiques: *La recherche historique en France de 1940 à 1965*, Paris 1965, und: *La recherche historique depuis 1965*, Paris 1980, muß man sich die Informationen zur Arbeitergeschichte aus den einzelnen Abschnitten (L'histoire sociale, etc.) heraussuchen.

*Zur französischen Historiographie:*

François Dosse, L'histoire en miettes. des „Annales“ à la „nouvelle histoire“, Paris 1987

Zur institutionellen Situation der Historiker: Daniel Roche, Les historiens aujourd'hui. Remarques pour un débat, in: *Vingtième Siècle* 12/1986

Pierre Nora (ed.), *Essais d'égo-histoire*, Paris 1987 (Die Lebensgeschichten von Maurice Agulhon, Pierre Chaunu, Georges Duby, Raoul Girardet, Jacques Le Goff, Michelle Perrot und René Rémond, von ihnen selbst erzählt; in der deutschen Übersetzung: *Leben mit der Geschichte. Vier Selbstbeschreibungen*, Frankfurt/M. 1989, sind die Geschichten von Chaunu, Duby, Le Goff und Perrot wiedergegeben.

s. auch die entsprechenden Kapitel in: Marc Guillaume (ed.), *L'état des sciences en France*, Paris 1986

*Zu Geschichte und Situation der Sozialgeschichte:*

Yves Lequin, Sozialgeschichte à la française. Das Gewicht der Tradition und die Ungewißheiten der Gegenwart, in: Jürgen Kocka (Hg.), *Sozialgeschichte im internationalen Überblick*, Darmstadt 1989

Antoine Prost, What has happened to French Social History?, in: *The Historical Journal* 35/3/1992

In der polemischen Attacke von Tony Judt, A Clown in Regal Purple: Social History and the Historians, in: *History Workshop* Nr. 7/1979, S. 6694 gegen Strömungen der westeuropäischen Sozialgeschichte, die „politische“ Fragestellungen ignorieren, bekommen auch französische Arbeiterhistoriker beziehungsweise Amerikaner, die über französische Themen arbeiten, ihr Teil ab. Der aktuelle Literaturüberblick von Klaus-Peter Hartmann, Französische Geschichte 1914-1945, in: *Historische Zeitschrift*, Sonderheft 13, 1985, bietet für die Arbeitergeschichte wenig. Dagegen bietet das neueste, von Klaus Tenfelde herausgegebene Sonderheft 15 der *Historischen Zeitschrift*, *Arbeiter und Arbeitergeschichte im Vergleich*, 1986, in mehreren Artikeln nützliche Informationen zu Teilbereichen (K. Tenfelde, Einleitung; Peter Schöttler, Syndikalismus in der europäischen Arbeiterbewegung. Neuere Forschungen in

Frankreich, England und Deutschland, S. 419-475; Dick Geary, Protest and Strike: Recent Research on ‚Collective Action‘ in England, Germany and France, S. 363-387). – Teilaspekte der französischen Arbeitergeschichtsschreibung beleuchten Andrew Lincoln in einem Überblicksartikel: Through the Undergrowth: Capitalist Development and Social Formation in Nineteenth-Century France, in: People’s History and Socialist Theory, hg. von Raphael Samuel, London-Boston-Henley 1981, S. 255-267, sowie Jacques Rancière, „Le social“: The lost Tradition in French Labour History, in: ebd., S. 267-272. Zwei wichtige (Selbst)darstellungen der französischen Arbeitergeschichtsschreibung finden sich in den Zeitschriften *Que faire aujourd’hui?*, Nr. 15/1981, S. 10-95 mit Kurzbeiträgen zur Geschichte der französischen Arbeiterklasse und -bewegung und Interviews mit Michelle Perrot, Yves Lequin, Madeleine Rebérioux und Antoine Prost zu aktuellen Fragestellungen, und *Mouvement Social*, Jubiläumsnummer 100, v.a. die informative Debatte „Histoire ouvrière, histoire sociale“, S. 45-80.

*Zur Situation in den 60er Jahren:*

Annie Kriegel, L’histoire ouvrière du 20e siècle, in: Revue historique, 230/1963, S. 447-478 und Rémi Gossez, Annie Kriegel, Jacques Rougerie, Sources et méthodes pour une histoire sociale de la classe ouvrière, in: Le Mouvement Social, Juli-Sept. 1962, S. 118, sowie: Michelle Perrot/Jean Maitron, Sources, institutions et recherches en histoire ouvrière, in: Le Mouvement Social 65/1968, S. 137ff.

Ein nützlicher Literaturbericht stammt von Heinz-Gerhart Haupt, Außerbetriebliche Situationen und Erfahrungen von französischen Arbeitern vor 1914. Einige Ansätze in der französischen Forschung, in: Archiv für Sozialgeschichte XXII/1982, S. 491-513. Haupt hat seine Präsentation neuer Arbeiten fortgesetzt im „AfS“ XXVII/1987 mit dem Bericht „Forschungen zur neueren Sozialgeschichte Frankreichs: Neue Ansätze und Ergebnisse“, S. 483-498.

Brauchbar ist auch der Spezialbericht von Patrick Fridenson zu: Technikgeschichte im heutigen Frankreich. Literaturbericht, in: Geschichte und Gesellschaft IV/2/1978, S. 247-257. Franz Pichler präsentiert in der Kurzfassung eines Forschungsberichtes, Zur Transformation der französischen Arbeiterklasse: Diskussion und Forschungsergebnisse, in: Archiv, Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien 1987, S. 115-124, Beiträge von Arbeiterhistorikern, Soziologen und Ökonomen.

Zur Übersicht zur laufenden universitären Produktion im Bereich der Arbeitergeschichte kann man neben dem Informationsbulletin „Lettre d’information“ des GDR 55 (1982ff.) auch die *Bulletins* des Centre de recherches sur l’histoire des mouvements sociaux et du syndicalisme, Universität Paris I, beginnend mit dem Studienjahr 1976/77 verwenden. Sie geben unter anderem ein Verzeichnis der einschlägigen mairises (Diplomarbeiten), thèses (Doktorarbeiten) und thèses d’état (Habilitationen).